

Wie Einschneidendes heilen kann

Neue Selbsthilfegruppe im Nordsaarland hilft Opfern von sexuellem Missbrauch

Über sexuellen Missbrauch zu sprechen, fällt den Betroffenen „unendlich schwer“, wie ein Opfer aus dem Saarland im Gespräch mit unserer Zeitung berichtet. Er wurde in seiner Kindheit missbraucht und wendete sich mit seinem Schicksal an die Selbsthilfegruppe „Indianerschmerz“, erste Anlaufstelle im Saarland.

Von SZ-Mitarbeiterin
Heike Theobald

Saarbrücken. „Sexueller Missbrauch hinterlässt tiefe Spuren in der Seele – ein Leben lang“, sagt Peter S. (Name v. d. Red. geändert). Der Saarländer wurde in seiner Kindheit missbraucht. Darüber zu reden ist ohnehin nicht einfach, und „für Männer ist es sehr viel schwieriger zu akzeptieren, dass sie Opfer sind“. Peter suchte begleitend zu seiner Therapie lange nach einer Selbsthilfegruppe, in der er sich mit Betroffenen austauschen kann. Dazu musste er anfangs bis nach Köln fahren. Erst im Mai 2009 gründete sich die Selbsthilfegruppe „Indianerschmerz“ im Raum Saar/Mosel.

Auch Frauen sind Täter

Der Missbrauch an Jungen ist durch die aktuelle Debatte aus der Tabu-Zone geholt worden. Die Fälle gibt es aber nicht nur in Schulen oder Internaten, wie Peter aufzeigen möchte. „Sicherlich stellen Männer die größere Tätergruppe dar, aber die Tätergruppe Frau ist keine verschwindend geringe Gruppe“, sagt er. In der „Indianerschmerz“-Gruppe seien auch Männer, die im Kindesalter von Frauen missbraucht worden seien. Männer redeten sowieso nicht über ihren Missbrauch, schließlich sei das Bild des Mannes das einer starken Persönlichkeit, die nicht unterlegen sein möchte. „Und dann gibt es bei den Opfern noch eine Situation, für die sie sich maßlos schämen, nämlich die, dass während des Missbrauchs eine Art Erregung empfunden wurde, die natürlich nichts mit Lust zu tun hat“, erklärt Peter.

Die Selbsthilfegruppe „Indianerschmerz“ möchte den Opfern einen geschützten Rahmen bieten, um über ihre Erlebnisse zu reden und um zu erfahren, wie sich andere fühlen und wie sie den Alltag bewältigen. Anonymität werde garantiert. Bisher treffen sich bis zu sieben Männer zwischen 35 und 45 Jahren alle zwei Wochen in den Räumen einer psychologischen Praxis im nördlichen Saarland. Jedes Gruppentreffen beginne mit einer so ge-

nannten „Blitzlicht-Runde“, in der jeder kurz auf seine aktuelle Befindlichkeit eingehe, berichtet Peter. Danach sprechen die Opfer entweder über aktuelle Probleme von einzelnen Gruppenmitgliedern oder gehen gezielt Fragen nach wie: Mit wem rede ich über den Missbrauch? „Was soll ich tun, wenn mich im Alltag plötzlich die Erinnerung einholt? Helfen mir Medikamente? Wichtiges Thema sei auch, wie Missbrauchsoffer mit körperlicher Nähe in Partnerschaften umgehen. „Körperliche Nähe, die trotz des Missbrauchs erlebt werden will“, erklärt Peter.

Im Internet:

www.saarbruecker-zeitung.de/missbrauchsskandal

HINTERGRUND

Die Selbsthilfegruppe

„Indianerschmerz“ versteht sich nicht als Therapiegruppe und will keinen Kontakt zu Tätern haben. Über ihre Internetseite www.indianerschmerz.de gibt sie Betroffenen die Möglichkeit, sich zu informieren und ersten Kontakt aufzunehmen. Kommt ein erster persönlicher Kontakt zustande, so ist der in den Räumen der Saarbrücker Beratungsstelle „Phönix“. Die Gruppentreffen selbst sind jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat. Infos auch unter Tel. (0177) 5 01 56 36 oder E-Mail: indianerschmerz@web.de. Die Selbsthilfegruppe ist in den Verzeichnissen der Kiss - Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland und Sekis in Trier eingeschrieben. *hth*



Opfer von sexuellem Missbrauch trauern sich meist lange nicht, über ihre Erlebnisse zu reden und Hilfe zu suchen. Foto: Plain Picture

„Ex-Schulleitung hat von Gerüchten gewusst“

Frühere Schülerin des Johanneums kritisiert Umgang mit Missbrauch

Homburg. Eine frühere Schülerin des Homburger Johanneums wirft der damaligen Schulleitung vor, Ende der 80er Missbrauchsvorwürfen nicht nachgegangen zu sein. Gegenüber der SZ schilderte die Frau ein Gespräch, das Direktor Werner Gahlen mit Schülern geführt habe. Es sei dabei um einen Artikel gegangen, der in der Schülerzeitung erscheinen sollte und vom distanzlosen Umgang von Patres gegenüber Schülern handelte. „Es ging um Umarmen und Anfassen, was die Kinder als unangenehm

empfanden.“ Insbesondere das Verhalten eines Ordensangehörigen sei thematisiert worden. Dieser habe Mädchen wiederholt dazu aufgefordert, Bonbons aus seinen Hosentaschen zu nehmen. Bei dem Gespräch im Direktorat, zu dem eigens der Geschäftsführer des Hiltruper Ordens, Pater Hans Linnenbrink, angereist sei, sei den Schülerzeitungsredakteuren massiv gedroht worden. Der Artikel sei nie erschienen, über das Thema habe man nie mehr gesprochen. Pater Gahlen kann sich an den Vorfall nicht erin-

nern. Er habe in seiner Amtszeit etliche Gespräche wegen der Schülerzeitung geführt, es sei dabei aber um andere Inhalte gegangen. Die Vorwürfe gegen den Ordensmann seien ihm aber später zu Ohren gekommen. „Ich habe ihn deshalb versetzen lassen“, so Gahlen.

Im früheren Internat des Johanneums gab es vor 25 Jahren Fälle von sexuellen Missbrauchs an Kindern. Zwei Patres haben gestanden. Die damalige Schulleitung hatte bislang immer gesagt, sie habe von den Fällen nichts gewusst. *pn*